

**ZUR GESCHICHTE
DES VATICANISCHEN
CONCILES**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649779192

Zur Geschichte des Vaticanischen Conciles by Lord Acton

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

LORD ACTON

**ZUR GESCHICHTE
DES VATICANISCHEN
CONCILES**

ZUR GESCHICHTE
DES
VATICANISCHEN CONCILES.

VON
LORD ACTON, John Emerich
Edward Dalberg Acton, 1st Baron

MÜNCHEN, 1871.
M. RIEGER'sche UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG.
(GUSTAV HIRMER.)

BX 830

1869

A45

Zur Geschichte des vatikanischen Conciles.

1. Absicht und Erwartungen.

Die Absicht Pius IX., ein allgemeines Concilium zu berufen, wurde in dem Herbste des Jahres 1864 kundbar, kurz vor dem Erscheinen des Syllabus. Dieser, wie jenes waren als die zwei hauptsächlichsten Mittel ausersehen, um die geistliche und weltliche Gewalt des heiligen Stuhles wieder aufzurichten.

Als der Gedanke des Conciles zum ersten Male in die Oeffentlichkeit trat, begegnete er keiner besonders günstigen Aufnahme. Die französischen Bischöfe eröffneten ihm keine hoffnungsreiche Aussicht, und die französischen Bischöfe, in deren Händen gewissermassen der Zauberbann der Besetzungs- und Schutz-Armee ruhte, sprachen demgemäss mit — Gewicht! Später freilich, als die Stellung sich durch die Ermunterung, welche der Syllabus den ultramontanen Meinungen gewährte, geändert hatte, gaben gerade sie dem Plane, welchem sie zuvor Widerstand zu leisten versucht, neue Belebung. Diejenigen, welche ihren Einfluss durch die in Aussicht gestellte Umwandlung gefährdet fühlten, suchten sich einzureden, der römische Hof sei stets viel klüger gewesen, als seine Parteigänger, und der Episcopat weit weniger zu dem Aeussersten geneigt, als die Priesterschaft und die Laienwelt. Sie hielten die Hoffnung fest, eine Versammlung von Bischöfen würde das Unmaass eines Eifers niederhalten, der so

Lord Acton, Gesch. des vatik. Conciles.

1

331651

mächtig wider ihre eigene Rangstellung sich gerichtet, und sie würde mit der Fülle ihres Ansehens nur eine solche Darlegung der katholischen Ideen bekleiden, welche im Stande wäre, Leidenschaftlichkeit zu beschwichtigen, wie solche gemeinhin an in der Hitze des Streites vorgebrachten Dingen und an den Missgriffen unberufener Vertheidiger ihre Nahrung findet. Sie hatten den Syllabus angenommen; aber sie wünschten Gutheissung für die Deutung zu erlangen, welche sie selber davon gemacht hatten. Im Falle diejenigen, welche mit Erfolg einen annehmbaren Sinn für die Straf- und Bannsprüche des Syllabus ermittelt hatten, nun als Körperschaft auftraten, um für ihre Sache angesichts des Papstes das Wort zu führen, mochten dann wohl auch die Zumuthungen, welche der Kirche nur Verlegenheiten schufen, für die Dauer in den Hintergrund gedrängt werden.

Schon einmal, während des Kampfes um die weltliche Gewalt, hatte man die wohl begründete Frage aufgeworfen, wie es denn komme, dass Männer von so scharfem und so hellem Blicke, wie deren ausgezeichnetste Vorkämpfer in der That es waren, es über sich bringen konnten, ein Regierungssystem zu rechtfertigen, durch welches gerade ihre eigenen politischen Grundsätze verdammt worden? Die Erklärung, welche darüber abgegeben wurde, besagte, dass diese Männer ein Opfer brächten, welches nachmals sich lohnen sollte, soferne sie, welche dem Papste in seiner äussersten Noth Hilfe geboten, eben dadurch ein Anrecht sich geschaffen hätten, welches sie unwiderstehlich machen müsste in besseren Zeiten, in denen sie dann grosse Acte der Versöhnung und Reform begehren würden. Es dankte diesen Männern, dass nun die Zeit gekommen, die Sichel anzulegen an die Ernte, zu der sie die Aussaat so emsig betrieben hatten.

Das Concil hatte nun keineswegs seinen ersten Grund in

dem Verlangen, die Sache Roms über Maassen in die Höhe zu bringen. Man hatte es beantragt im Interesse der Mässigung. Selbst der Bischof von Orleans war unter denjenigen, welche zu dessen Förderung sich mit an die Spitze stellten. Die Cardinäle wurden zu Rath gezogen und sprachen sich dagegen aus. Der Papst ging einfach über ihren Widerstand hinweg. Welche Hindernisse sich auch entgegenthürmen sollten, und wie schwierig immerhin das Unternehmen an sich war, das Eine blieb klar, dass es ein Aufgebot von Kraft wach rufen konnte, zu reichend, um unberechenbar Gutes für die Religion in Vollzug zu bringen. Ein Werkzeug von noch unerkannter Stärke, flosste es an sich geringe Zuversicht ein; jedoch es erweckte mindestens unbestimmte Hoffnungen auf Hülfe wider die Krankheiten der Gesellschaft und die Spaltungen der Christenheit.

Die Hüter der unentwehbaren Ueberlieferung und die, welche den Fortschritt in der religiösen Erkenntniss auf die Bahn gebracht, konnten sich nicht in die Aufgabe theilen. Das Schisma des Ostens war erweitert in Folge des bitteren Zerwürfnisses zwischen Russland und dem Papste. Das Sendschreiben an die Protestanten (vom 18. September 1868), deren Weihen in Rom nicht anerkannt sind, konnte von ihnen kaum anders aufgefasst werden, denn als eine artige Herausforderung. Nichts von Zugeständnissen eines Gemeingefühles fand sich in diesen Einladungen oder in den Antworten, die durch sie hervorgerufen wurden. Nur der Gedanke, dass ein glücklicher Ausgang des Conciles ein Gegenstand sei, welcher zu einer Lebensfrage für alle wie immer benannte christliche Genossenschaften sich gestalten werde, verbreitete sich in viele Kreise tiefer Denkender und wurde zumal von Dr. Pusey festgehalten, auch von Dechant Stanley, von Oberkirchenrath Hase und von M. Guizot.

Das Concil von Trient hatte der Kirche noch das Gepräge eines unduldsamen Zeitalters belassen, und selbst durch seine

eigenen Verfügungen den Geist einer für das sittliche Gefühl unfassbaren Härte fortgenährt. Diese Ideen, verkörpert in der römischen Inquisition, wurden die Eigenthümlichkeit eines Systems, welches auf das Thunlichste sich schmiegte, sofern es sich jede erdenkliche Umgestaltung gefallen liess, ohne jedoch irgend welchen Wechsel der Grundlage zu gestatten. Drei Jahrhunderte haben die Welt so verändert, dass die Grundsätze, in Kraft welcher die Kirche der Reformation widerstand, ihre Schwäche geworden sind und ein Vorwurf für sie, und dasselbe, was ihren Verfall aufhielt, jetzt ihren Fortschritt aufhält. Um mit Erfolg mit dieser Ueberlieferung zu brechen und deren Einwirkung gründlich zu beseitigen, wird nichts Geringeres erfordert, denn eine Autorität, die jener gleich ist, durch welche sie eingeführt worden. Das vatikanische Concil ward sohin die erste ausreichende Gelegenheit, welcher der Katholicismus sich erfreuen mochte, um das Werk des tridentinischen zu verbessern, umzubilden und zurecht zu richten. Dieser Gedanke befand sich wirklich auch unter den Beweggründen, welche dessen Einberufung veranlasst hatten. Es lag am Tage, dass die zwei unter sich unvereinbaren Systeme auf dem Concile sich messen würden, nur die Tragweite und die Kraft des umgestaltenden Geistes kannte man nicht.

Siebenzehn Fragen, von dem heiligen Stuhle den Bischöfen im Jahre 1867 unterbreitet, betrafen Gegenstände der Kirchenzucht, Regelung von Ehe-Sachen, die Angelegenheiten der Volksschule und der Erziehung der Geistlichen, Anordnungen zur Förderung neuer klösterlicher Genossenschaften, und die Mittel, um die Pfarrgeistlichkeit von den Bischöfen abhängiger zu machen, und katholische Familien von näherem Verkehr mit nicht katholischen Dienstleuten ferne zu halten*).

*) Vgl. Epistola Encyclica Cardin. Caterini dd. 6. Jun. 1867 (Acta et decret. Conc. Vatic. ed. Friburg. p. 22.) Die Frage XIII. dieses

verriethen noch nicht die mindeste Bezugnahme auf die tieferen Bewegungen der Zeit. Mitten unter so manchen unbedeutenden Anträgen gewannen tonangebende Entwürfe zu Reformen erst bestimmtere Gestalt, als die Zeit des Zusammentrittes näher kam, und die Einen und Anderen ganz ausgesprochener Vorsätze, die auf einem haltbaren Begriff der Kirche beruhten, sich bewusst wurden. Sie erhielten wissenschaftlichen Ausdruck durch einen böhmischen Geistlichen, dessen Werk „die Reform der Kirche an Haupt und Gliedern“*) auf thatsächliche Erfahrung, nicht also nur auf schriftstellerische Theorien sich stützt und so recht eigentlich die hervorragendste Kundgabe der bezüglichen Ideen ist. Der Verfasser richtet an das Concil die Mahnung, die Centralisation zu ermässigen, die Amtsthätigkeit des heiligen Stuhles auf die alten Grenzen seines Primates zurück zu führen, dem Episcopate die Vorrechte wieder zu geben, welche Rom an sich genommen hatte, die weltliche Herrschaft, an welche der hierarchische Despotismus sich anlehnte, abzuschaffen, das Verfahren in Ehe-Sachen einer neuen Prüfung zu unterziehen, einige Mönchsorden ganz, für alle aber die feierlichen Gelübde aufzuheben, die unbedingte Vorschrift der Ehelosigkeit für den Klerus zu ändern, den Gebrauch der Landessprachen in der Liturgie zuzulassen, eine

Rundschreibens des Präfecten der Congregation des Concils lautet u. A.: „Ob und wie vortheilhaft es sei, die Zahl der Fälle, ob welcher die Pfarrer ihrer Kirchen rechtskräftig entsetzt werden können, zu vermehren, dann auch, ob das Verfahren, gemäss dessen zu derartigen Absetzungen unschwerer, wenn auch ohne Abbruch der Rechtmässigkeit, geschritten werden könne, in seinen Förmlichkeiten zu erleichtern sei?“ Frage XII: „Welche Uebel sich aus dem Hausdienste ergeben, welchen katholischen Familien Personen leisten, die verbotenen Secten oder der Ketzerei angehören oder sogar ungetauft sind, und wie diesen Uebeln geeignet abzuhelfen sei?“

*) Reform der katholischen Kirche an Haupt und Gliedern etc. Leipzig 1869.

umfassendere Beteiligung der Laien bei Handhabung kirchlicher Angelegenheiten zu erlauben, die Erziehung des Klerus an Universitäten zu befördern und den Ansprüchen auf mittelalterliche Theokratie zu entsagen, welche nur allzusehr den Argwohn zwischen Kirche und Staat erzeugen und ernähren.

Viele Katholiken in vielen Ländern mochten auf einen grossen Theil dieses Programmes sich vereinigen; aber es war nicht der Wahlspruch einer geschlossenen Partei. Wenige nur fanden mit dem Verfasser sich in allen Theilen seiner idealen Kirche zurecht oder kamen nicht zu der Ansicht, dass er wesentliche Punkte übergangen habe.

Unter den veralteten Missständen, welche das Concil von Trient zu beseitigen oder erfolgreicher zu bessern unterlassen, ist eben auch der Eine, welcher den ersten Anstoss zum Lutherthume gegeben. In dem oberflächlichen Katholicismus des südlichen Europas ist noch ganz der Glaube beibehalten, dass der Papst im eigentlichen Sinne des Wortes die Verstorbenen aus dem Fogfeuer erlösen könne, und man lässt sich in Rom die Versicherung, dass jede Messe, auf dem hiezu bevorzugten Altare gelesen, der Seele, für welche sie dargebracht wird, ohne weiters den Himmel öffne, sogar noch eigens vergütten.

Andererseits ist der „Index verbotener Bücher“ eine Einrichtung tridentinischen Ursprungs, die nun einerseits eben so unbrauchbar sich erweist, als sie andererseits keine Achtung mehr genießt, so dass selbst Männer von entschiedener römischer Gesinnung, wie die Bischöfe von Würzburg und S. Pölten, die Umgestaltung des genannten Institutes befürworteten.

In Frankreich trug man sich mit dem Gedanken, die Regierung würde die organischen Artikel fallen lassen, wenn die Rechte der Bischöfe und der Geistlichkeit unter dem gemeinen canonischen Rechte sicher gestellt und wenn National- und Diöcesan-